

MONTAG, 23. APRIL 2007



Literarisch will sie in „Holländerkopf“ alles unter Kontrolle halten: Autorin Karin Klee. Foto: SZ

Ein Holländerkopf, der von seiner Schöpferin überkontrolliert wird

Sie lebt in Wadern. Und auch Karin Klees Erzählung spielt in der Hochwaldregion. In deren Zentrum steht der Selbstmord des schizophrenen Bauern Holländer. Die Erzählung rekonstruiert sein Leben, indem sie fiktive Tagebuchaufzeichnungen Holländers mit der Sicht seiner Umgebung auf ihn verschränkt.

Von SZ-Mitarbeiter

Armin Leidinger

Saarbrücken. Der Titel „Am Holländerkopf“ ist doppeldeutig: Zum einen nämlich bezeichnet der Name Holländerkopf einen circa 21 Hektar großen Landstrich im Hochwald des Nordsaarlandes. Zum anderen kann man den Titel auf die Hauptfigur der Erzählung, Rainhold Holländer, beziehen. Der ist ein vermöglicher Bauer, seit seiner Jugend leidet er an Schizophrenie.

Doch schon hier beginnen die Probleme mit Karin Klees Erzählung. Denn ihr Porträt einer ländlich geprägten Gegend ist oft schemenhaft, basiert auf kurzen Erzählerberichten über Kartoffelernte, die Sorge um Grundbesitz oder das Getratsche im Dorf.

Nur äußerst zurückhaltend lässt Klee – die auch eine Mundart-Kolumne für diese Zeitung schreibt und früher SZ-Redakteurin war – die sprachlichen Eigenarten des Nordsaarlandes

einfließen. Der Schauplatz der Handlung kann so kein richtiges Eigenleben entwickeln, wirkt austauschbar. Das Versprechen des Titels, Hauptfigur und Ort in einem Zusammenhang zu behandeln, bleibt daher uneingelöst.

Fixpunkt der Erzählung ist der Selbstmord des Protagonisten. Per Rückblenden wird die Vorgeschichte dieses Selbstmordes – von dem der Leser schon früh erfährt – aufgedeckt. Klee hat diese Rekonstruktion auf zwei Erzählebenen angelegt: Eine Ebene bilden die Tagebuchaufzeichnungen Holländers, die zweite Erzählebene zeigt die Außenperspektive einer befreundeten Familie. Eigentlich eine gute Idee. Jedoch verlegt sich Klee verstärkt auf Erzähltechniken, die ihr die Kontrolle über den Text belassen. Die Aufzeichnungen des Protagonisten entwickeln jedoch so keine Eigendynamik, sondern dienen erkennbar dazu, das Geschehene zu erklären. Daraus erwächst ein literarisches Problem. Während Selbstmord und Schizophrenie die Vorstellung von Kontrollverlust beinhalten, bildet Klee dies sprachlich nie ab. Vielmehr liest man den Bericht einer Autorin, die augenscheinlich bestrebt ist, in jeder Situation alle Erzählfäden festzuhalten. Sie hätte besser daran getan, dem Protagonisten mehr sprachliche Autonomie zuzugestehen und das Thema der Schizophrenie insoweit auch literarisch umzusetzen. So aber lässt Klee ihre Figur Holländer nie selbst zur Entfaltung kommen.

Mag sein, dass ein stärkerer Gebrauch einer Mundart und eine labyrinthische, fragmentarische literarische Struktur Leser abgeschreckt hätte. So aber ist ein ambitioniertes Schreibprojekt am übergroßen Verlangen Klees nach Kontrolle und Verständlichkeit eher gescheitert.

◆ **Karin Klee: Am Holländerkopf.** Conte Verlag, 152 S., 11,90 € **Buchvorstellung heute** (19 Uhr) in der „Bücherhütte“ in Wadern.

